

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei täglichem Postversand ...

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/32, Fernruf 25251.

Abdruckrechte vorbehalten ...

Der Führer in der Stadt der Reichsparteitage

Besichtigung des Modells des Deutschen Stadions

Nürnberg, 21. März.

Der Führer wollte am Montag in Nürnberg, um sich von dem Fortgang der Bauarbeiten auf dem Reichsparteitagelände, insbesondere beim Bau der Kongreßhalle, zu überzeugen.

Ferner besichtigte der Führer das im Dirschbachtal in der „Derbrucker Schweiz“ in natürlicher Größe errichtete Teilmodell des Deutschen Stadions, das einen nachhaltigen Eindruck von den gewaltigen Ausmaßen des auf dem Reichsparteitagelände entstehenden größten Stadions der Welt vermittelt.

Eine „Adolf-Hitler-Straße“ in Rom

Rom, 21. März.

Die Vorbereitungen für den Besuch des Führers in Rom, Neapel und Florenz sind nunmehr in vollem Gange. Ueberall sieht man Hunderte von Arbeitern mit umfangreichen Vorarbeiten für Beleuchtungsanlagen, Wasserspiele und die Ausbesserung der Straßenlämpen.

nach Adolf Hitler benannt wird, sind im Hofbau annähernd fertiggestellt. Schon auf der Straße zwischen dem Bahnhof und dem Pantheon wird die Gasse ein großartiges Spiel von Beleuchtungseffekten und ein Flaggenspalier erwarten, das auf dem Weg zu den Bahnhöfen des antiken Roms eine noch nie dagewesene Pracht entfalten wird.

Rom, die Hauptstadt des Faschismus, will den Einzug des Führers zu einem triumphalen Ereignis gestalten. Am 21. März werden dem Führer Räume angeteilt, die einen erhabenen Blick auf die ewige Stadt gewähren. Wie die Zeitungen über die Vorbereitungen berichten, wird die große Parade auf der Triumphstraße ein ähnlich aberwitziges Aufsehen aufweisen wie die Rittenparade vor Napoleon. Sämtliche Wehrmachtsteile einschließlich der faschistischen Milia und der vormilitärischen Jägerbände der Jugendorganisation des Viktorienbündels werden vertreten sein.

„Man soll jeden von uns einzeln hinaustragen!“

Endetendentsche beweisen höchste Disziplin - Bemerkenswerter Zwischenfall in Leitmeritz

Eigenbericht der „Dresdner Nachrichten“

Leitmeritz, 21. März.

In Groß-Dubina bei Leitmeritz hat sich in einer Versammlung der Endetendentschen Partei Konrad Henlein ein höchst bemerkenswerter Zwischenfall zugetragen. Als Hauptredner sprach der Abgeordnete Neuwirth.

Im Verlaufe seiner Ausführungen zog er sich einen Vorwurf des tschechischen Ausschüßbeamten deshalb zu, weil er wahrheitsgemäß feststellte, daß in den Nachkriegsjahren allen anderen Völkern das Selbstbestimmungsrecht anerkundet worden sei, nur nicht den Deutschen, insbesondere nicht den Endetendentschen.

Als Neuwirth auf die Verwarnung hin betonte, daß historische Tatsachen immer Tatsachen bleiben werden, erteilte ihm der tschechische Ausschüßbeamte einen zweiten Vorwurf. Gleichzeitig erklärte er die Versammlung für aufgelöst und verlangte die sofortige Räumung des Saales. Abgeordneter Neuwirth aber rief den Versammlungsteilnehmern zu:

„Kameraden! Die Versammlung bleibt beisammen. Sie folgen von jetzt ab meinen Anordnungen! Nicht stehen und schweigen!“

In musterhafter Disziplin folgten die Versammlungsteilnehmer den Anordnungen. Abgeordneter Neuwirth verabschiedete den Innenminister in Prag von dem Vorfall. Als sich die Gendarmerte trotz dem anschickte, den Saal mit Gewalt zu räumen und sogar anknüpfte, von der Waffe Gebrauch machen zu wollen, rief Neuwirth in den Saal: „Kameraden, ob man euch auch schilt oder nicht, wir rühren uns nicht von der Stelle und lassen

keinen wie immer gearteten Widerstand. Aber man soll jeden von uns einzeln hinaustragen!“

Daraufhin erklärte sich der tschechische Ausschüßbeamte bereit, abzuwarten, bis die Antwort des Innenministers erfolgt sei. Als es nach einer halben Stunde schweigenden Wartens noch nicht eintrug, forderte Neuwirth die Versammlungsteilnehmer auf, den Saal unter Wahrung der vollen Ruhe nunmehr freiwillig zu räumen. Dabei gab er ihnen folgende Worte auf den Weg:

„Kameraden, wir haben heute drei Dinge bewiesen: Erstens, daß wir in der Lage sind, Disziplin zu halten. Zweitens, daß wir dadurch lächig sind, unsere eigene Heimat selbst zu verwalten. Und drittens, daß wir, wenn wir diszipliniert und einig sind, Herren in unserer Heimat sind! Sieg Heil!“

Unter stürmischen Beifall, aber in vollster Ordnung verließen die Versammlungsteilnehmer daraufhin den Saal, ohne daß die Polizei auch nur den geringsten Grund zum Einschreiten gefunden hätte.

Zu heftigen Zusammenstößen war es jedoch noch vor Schluß der Versammlung im Hofe des Versammlungstreffens gekommen, wo sich mehrere hundert Endetendentsche aufhielten, die im Saal keinen Platz mehr gefunden hatten. Hier war die Polizei mit ausgiebigem Bajonett und unter Anwendung des Gummiknüppels vorgegangen. Mehrere Endetendentsche trugen erhebliche Verletzungen davon. In Gegenwart des Ausschüßbeamten und des Kommandeurs der Polizei ließ Abgeordneter Neuwirth die Wundenheilten sich entkleiden und ihre Verwundungen feststellen. Die Polizisten, die ohne allen Grund in so roher Weise gegen die wehrlosen Endetendentschen vorgegangen waren, konnten von Tatsachen namentlich angeben werden.

Die Engländer müssen Barcelona verlassen

Auf Wunsch Londons - Kreuzer „Denebola“ bringt die Flüchtlinge nach Marseille

London, 21. März.

Wie aus Barcelona berichtet wird, sind die in Barcelona wohnenden britischen Staatsangehörigen angewiesen worden, die Stadt zu räumen. Der Kreuzer „Denebola“ wird am 23. und 24. März vor Barcelona ankern, um die britischen Staatsangehörigen nach Marseille zu bringen.

Die Herzogin von Atholl holt sich Körbe

London, 21. März.

Eine kräftige Abfuhr erhielt im Unterhaus die an der marxistischen Gehe hervortragend beteiligte Herzogin von Atholl, die merkwürdigerweise immer noch Mitglied der Konservativen Partei ist. Sie fragte den Ministerpräsidenten Chamberlain, ob er wisse, daß am 14. März 80 000 deutsche Offiziere der Luftwaffe, Tankführer und Techniker aller Art in Vigo, La Coruna und Ferrol gelandet seien, und ob der Premierminister angesichts dieser „Tatsache“ (1) bereit sei, die

Nichteinmischungspolitik der Regierung einer Revision zu unterziehen. Der Premierminister erwiderte: „Ich weiß, daß solche Berichte verbreitet worden sind. Meine Informationen aber beweisen, daß die Berichte falsch sind. Die Frage erledigt sich damit von selbst.“ Als die Herzogin weiter fragte, ob der Premierminister die Angelegenheit prüfen wolle, selbst wenn die genannte Ritter übertrieben sei, erwiderte er keine Antwort. Auf eine neue Frage der Herzogin, ob dem Premierminister bekannt sei, daß die Spanier, die bisher die französisch-spanische Grenze bewachen hätten, durch Deutsche ersetzt worden seien, erwiderte Chamberlain, daß er keine Mitteilungen erhalten habe, die diese Informationen bestätigten. Auf jeden Fall sei dies eine Angelegenheit, bei der die Initiative nicht bei der britischen Regierung liege.

Wenn schon Chamberlain es für überflüssig hält, auf die Phantasereien der politisierenden Herzogin Worte zu verschwenden, können wir Deutsche beruhigt darauf verzichten, daß aus der marxistischen Gehirne flommende Gerüchte zurückzuweisen. Es ist so blödsinnig, daß es doch niemand glaubt.

Prag hat das Wort

Daß die Rückkehr Oesterreichs in das Reich ein im Grunde natürlicher, dem wahren Völkerverrecht entsprechender Vorgang war, beweist die Tatsache, daß es heute niemand mehr gibt, der sich mit den neugeschaffenen Verhältnissen nicht abgefunden hätte. Aus der Haupt- und Staatsaktion des „angriffslustigen“ Nazi-Deutschlands ist sehr bald eine geschichtlich bedingte, friedliche Eingliederung eines durch unnatürliche Verträge abgetrennten Volksteiles in die Gesamtion geworden. Das Thema Oesterreich wird heute nur noch von Emigranten und unbedeutenden Debattierklubs erörtert, während die maßgebenden politischen Kreise bereits zur Tagesordnung übergegangen sind. Die Regierungen haben heute ganz andere Sorgen, als sich noch länger mit einer politischen Fiktion zu beschäftigen. Um so härter ist jedoch im Zusammenhang mit der Eingliederung Oesterreichs in das Reich die Frage der Tschechoslowakischen Republik in den Vordergrund gerückt. Von London bis Washington, von Stockholm bis Paris und von Moskau bis Ankara erörtert man heute das Thema Tschechoslowakei. Das Jahr 1938, in dem die CSFR ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern will, bedeutet zugleich einen Wendepunkt in ihrer Entwicklung. Während die Rückkehr Oesterreichs ins Reich nur in der Begriffswelt von verhängnisvollen Phantasien und unverbesserlichen Dehern zu einer Gefährdung des europäischen Friedens gestempelt werden konnte, sieht man in dem Problem CSFR fast allgemein ein sehr ernstes politisches Spannungsfeld. Mit Recht, denn die Schäden der Väter von Versailles werden an diesem Schulbeispiel eines einseitig gehandhabten Selbstbestimmungsrechtes immer deutlicher erkennbar.

Das Verhältnis der Tschechoslowakei zu seinen Nachbarstaaten wird bestimmt durch geographische, außenpolitische und innerpolitische Gesichtspunkte. Alle diese Elemente der tschechischen Politik sind durch die Rückkehr Oesterreichs ins Reich entscheidend beeinflusst worden. Die verantwortlichen Männer in Prag sind deshalb gezwungen, an eine Veränderung der Lage zu gehen und die veränderten Faktoren richtig in ihre politische Rechnung einzuflechten. Die militärische Lage der Tschechoslowakei war wegen der großen Länge (1000 km) und der geringen Breite (200 km) des Staatsgebietes schon immer schlecht. Die langen und offenen Grenzen der Tschechoslowakei berühren fünf Nachbarländer. Jetzt sind es nur noch vier, und die gemeinsame Grenze mit dem Deutschen Reich ist um über 500 km länger geworden. Von diesen vier Nachbarstaaten kann Prag aber nur einen als Freund bezeichnen, Rumänien, und auch dieses Freundschaftsverhältnis ist in letzter Zeit lockerer geworden. Zum Deutschen Reich, Ungarn und Polen können die politischen Beziehungen der Tschechoslowakei nicht einmal mit dem unerbittlichen diplomatischen Fachausdruck „korrekt“ bezeichnet werden. Die Schuld liegt nicht bei den Nachbarstaaten, sondern einmal in der unsinnigen Grenzsetzung durch die Siegermächte, vor allem aber in der Sure, zu seinem jetzigen Stand bereiten Nationalitätenpolitik aller bisherigen Regierungen in Prag.

Diese unverkennbare militärgeographische Schwäche der Tschechoslowakei wollten die Sieger von Versailles durch ein fein ausgeklügeltes Bündnisystem ausgleichen. So wurde bereits 1918 das französisch-tschechische Militärabkommen geschlossen, dem bald darauf die Gründung der Kleinen Entente folgte. Der im April 1935 unterzeichnete Pakt mit Moskau sollte die notwendige Rückversicherung schaffen. Diese theoretische Verankerung des tschechischen Nationalitätenstaates ist in den letzten Jahren immer fragwürdiger geworden. Die deutsche Aufrüstung und die Wähe Berlin-Rom haben zwischen die Tschechoslowakei und ihren französischen Bundesgenossen ein Hindernis gestellt. Die Beziehungen zu Polen sind immer kälter geworden, und die Kleine Entente befindet sich in einem Zustand der fortschreitenden Auflösung. Dadurch ist auch der Wert des Bündnisses mit Moskau erheblich geringer geworden, denn die beiden Bundesgenossen haben keine gemeinsame Grenze, und Polen und Rumänien denken heute nicht mehr daran, der Roten Armee den Durchmarsch zu gestatten.

Zu den militärgeographischen und den außenpolitischen Schwierigkeiten kommen die inneren, im Nationalitätencharakter der Tschechoslowakei begründeten. Dem Staatsvolk der 3,7 Millionen Tschechen und Slowaken (wenn man sie

Heute Beilage:

Der Garten und seine Pflege

Seite 5 und 6